

wird. Die spezieller ausgerichteten Aufsätze, wie über ›Martin von Troppau‹, die ›Flores temporum‹ oder die ›Geschichtsschreibung der Bettelorden‹ erfassen aufgrund dieser weitbekannteren Werke grundsätzliche Fragen der spätmittelalterlichen Historiographie.

Der Teil ›Regionale Untersuchungen‹ arbeitet seine Thematik in 16 Beiträgen auf: Klaus Wriedt: Geschichtsschreibung in den wendischen Hansestädten (S. 401 ff.); Dieter Brosius: Der ›Catalogus episcoporum Mindensium‹ und die ›Cronica comitum de Schowenburg‹ des Hermann von Lerbeck (S. 427 ff.); Hartmut Boockmann: Die Geschichtsschreibung des Deutschen Ordens. Gattungsfragen und ›Gebrauchssituationen‹ (S. 447 ff.); Helena Chłopocka: Chronikalische Berichte in der Dokumentierung der Prozesse zwischen Polen und dem Deutschen Orden (S. 471 ff.); Brigitte Kürbis: Johannes Długosz als Geschichtsschreiber (S. 483 ff.); Volker Honemann: Johannes Rothe und seine ›Thüringische Weltchronik‹ (S. 497 ff.); Matthias Werner: Die Elisabeth-Vita des Dietrich von Apolda als Beispiel spätmittelalterlicher Hagiographie (S. 523 ff.); Dieter Mertens: Der Straßburger Ellenhard-Codex in St. Paul im Lavanttal (S. 543 ff.); Alois Schmid: Die Foundationes monasteriorum Bavariae. Entstehung – Verbreitung – Quellenwert – Funktion (S. 581 ff.); Karl Brunner: Die Zwettler ›Bärenhaut‹ – Versuch einer Einordnung (S. 647 ff.); Joachim Rössl: Die Zwettler ›Bärenhaut‹ – nochmals als exemplarischer Beleg (S. 663 ff.); Wilhelm Neumann: Jakob Unrest. Leben, Werk und Wirkung (S. 681 ff.); Peter Moraw: Politische Sprache und Verfassungsdenken bei ausgewählten Geschichtsschreibern des deutschen 14. Jahrhunderts (S. 695 ff.); Eugen Hillenbrand: Gallus Ohem, Geschichtsschreiber der Abtei Reichenau und des Bistums Konstanz (S. 727 ff.); Guy P. Marchal: Die Antwort der Bauern. Elemente und Schichtungen des eigenständigen Geschichtsbewußtseins am Ausgang des Mittelalters (S. 757 ff.); Neithard Bulst: ›Jacquerie‹ und ›Peasants Revolt‹ in der französischen und englischen Chronistik (S. 791 ff.). Mit Ausnahme von zwei Beiträgen sind diese Beiträge deutschen Regionen oder historiographischen Werken gewidmet.

Das Gesamtergebnis des Bandes liegt darin, daß die bislang eher positivistische Einstellung zu den Quellen weitgehend überwunden wird, die es sogar dahin kommen ließ, daß in den Editionen spätmittelalterlicher Geschichtswerke die Übernahmen aus älteren Quellen nicht nur angezeigt, sondern sogar weitgehend weggelassen wurden. Häufig wurden nämlich damit die Absichten des Autors verfälscht oder negiert, der historische Vorgänge in einer bestimmten Sicht der Nachwelt überliefern wollte. Der soziale Wandel im Spätmittelalter spielte dabei eine entscheidende Rolle. Außerdem wurde den spätmittelalterlichen Autoren zunehmend bewußt, daß der historische Stoff Umfänge bekommen hatte, die dazu zwangen, ihn übersichtlicher aufzuarbeiten, was teilweise sogar in graphischer Form geschah.

Der vorliegende Band greift die Probleme und Tendenzen der spätmittelalterlichen Historiographie des 13. bis 15. Jahrhunderts in der neuen Forschung erstmals umfassend auf. Dabei zeichnet sich eine neue Bewertung der bislang sehr gering geachteten Arbeit der spätmittelalterlichen Autoren ab. Die einzelnen Verfasser der Beiträge machen deutlich, daß im Spätmittelalter vielfach Vorstellungen aufgegriffen wurden, die man eigentlich erst in späterer Zeit angesiedelt hat. Das Spätmittelalter war also ›moderner‹ als man bislang wahrhaben wollte. Aus dieser ersten zusammenfassenden Übersicht, der hoffentlich recht bald die Neubearbeitung des Standardwerkes von Wilhelm Wattenbach zur spätmittelalterlichen Historiographie folgen wird, kann sich eine weitere differenzierte Betrachtung des Spätmittelalters als Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit und nicht als zeitlicher Appendix des Mittelalters mit kulturellem Niedergang ergeben. Für die detaillierte Aufarbeitung der Gesamtproblematik ist Herausgeber und Mitarbeitern des Bandes zu danken.

*Immo Eberl*

WILHELM BAUM: Sigmund der Münzreiche. Zur Geschichte Tirols und der habsburgischen Länder im Spätmittelalter. Bozen: Athesia 1987. 573 S. 64 Abb. 3 Vorsatzkarten. Pappbd. DM 35,-.

Da der Entwicklung der österreichischen Territorien eine weichenstellende Funktion für die deutsche wie europäische Geschichte vom Spätmittelalter bis in das 20. Jahrhundert hinein zukam, verdient jede Publikation Aufmerksamkeit, die sich den Grundlagen dieser österreichischen Schlüsselposition widmet.

Der Verf. behandelt die offiziell von 1439 bis 1496 dauernde Regierungszeit Sigmund des Münzreichen aus der Tiroler Linie des Hauses Habsburg. Anfang und Ende seiner Regierung werfen bereits Licht auf die innerhabsburgischen Konstellationen, auf die Sigmund politisch Rücksicht zu nehmen hatte: Die ersten sieben Jahre stand er unter der Vormundschaft Friedrichs III. und Albrecht VI. aus der Steirischen Linie, die letzten sechs Jahre führte bereits der spätere Kaiser und Alleinerbe des habsburgischen Besitzes, Maximilian I., die Regentschaft für ihn. Die aus der Teilung von 1379 hervorgegangenen habsburgischen

Linien genossen nur eine beschränkte Autonomie, da sie ihre Politik mit den benachbarten Linien abzustimmen hatten. Im Unterlassungsfall mußte mit Interventionen der anderen gerechnet werden, was sich z. B. beim antikaiserlichen Bündnis zwischen Sigmund, Ladislaus Posthumus und einigen Adeligen im Jahre 1455, sowie bei Sigmunds Kontakten zu den bayerischen Herzögen wegen des Verkaufs der Landgrafschaft Burgau zeigte. Darüberhinaus war die Regierungszeit Sigmunds bestimmt durch die typischen spätmittelalterlichen Entwicklungen und die damit verbundenen Konflikte. Die Tendenz der Territorien, sich flächenmäßig zu arrondieren, fand Ausdruck in Sigmunds Ländererwerbspolitik, die einerseits in innerhabsburgischen Länderverschiebungen bestand, andererseits auf Kosten auswärtiger Nachbarn, vor allem der Schweiz und kleinerer Adelherrschaften vor sich ging. Die Auseinandersetzungen Sigmunds mit Nikolaus von Kues entsprachen den allenthalben anzutreffenden Kämpfen zwischen geistlicher und weltlicher Macht um Bestandteile der Landeshoheit. Eine der Konstanten spätmittelalterlicher wie frühneuzeitlicher Territorialpolitik, die Bestrebungen der Territorialherren nämlich, die habsburgischen Expansionsbestrebungen im Zaum zu halten, stellte für Sigmund eine deutliche Einengung seines Handlungsspielraumes dar. Immerhin gelang ihm die Aussöhnung mit der Eidgenossenschaft; damit entzog er der antihabsburgischen Koalition im Reich einen wichtigen Bündnispartner. Diesen Erfolg, zusammen mit der in den Jahren 1477 ff. ins Werk gesetzten umfassenden Münzreform mit Auswirkungen für das Reich, die Sigmund auch zu seinem Beinamen verhalf, bewertet der Verf. denn auch als die herausragenden Leistungen Sigmunds.

Der Verf. verfällt dankenswerterweise nicht der – bei biographisch angelegten Arbeiten immer lauernden – Gefahr, den historischen Personen menschliche Attribute anzuhafeln, ohne Belege anführen zu können, die dies legitimieren. Er bringt vielmehr eine Reihe von zeitgenössischen Bewertungen Sigmunds, die die Bandbreite der möglichen Urteile deutlich machen und eindrücklich darauf verweisen, daß die Grundlage für die Bewertung einer historischen Person nahezu ausschließlich die Konsequenzen ihres Handelns sind, da wir über emotionale Befindlichkeiten und Geisteshaltungen keine verlässlichen Quellen haben.

Das Buch füllt eine schmerzliche Forschungslücke, da bislang eine Monographie über die Zeit Herzog Sigmunds in Tirol fehlte. Es ist aus intensiver Archivarbeit erwachsen, ohne daß der Verf., wie er selbst einräumt, das gesamte verfügbare Material hätte benutzen können. Er versteht seine Arbeit als Grundlage für weitere Beschäftigung mit der Person Sigmunds, so daß ihn die Vorwürfe der einen oder anderen Ungenauigkeit – so hätte man sich z. B. größere begriffliche Klarheit bei der Abgrenzung von »Vorlanden« und »Vorderösterreich im engeren und weiteren Sinne« denken können – nicht treffen werden. Sie mögen von den Spezialisten korrigiert werden, die zur Zeit an vorderösterreichischen Themen arbeiten.

Der Haupteinwand richtet sich gegen die streng chronologische Darbietung des Materials. Dies führt dazu, daß in der Faktenfülle die strukturierenden großen Linien verlorengehen. Eine Gliederung in Anlehnung an die Hauptprobleme, die Sigmunds Regierungszeit prägten, unter Aufgabe der chronologischen Abfolge, hätte das Buch lesbarer und vor allem seine Ergebnisse eindringlicher gemacht, zumal der Chronologie durch eine umfangreiche Zeittafel (S. 553–557) zusätzlich Rechnung getragen wird.

Die letzte Anmerkung sei weniger als Einwand, denn als Beobachtung verstanden, da es vielleicht die Quellen nicht anders zulassen: Nur selten richtet der Verf. seinen Blick auf die von der Politik Sigmunds Betroffenen. Man fragt sich nach der sozialgeschichtlichen Dimension des Ländergerangels: Welche Nach- oder auch Vorteile hatten die Untertanen, wenn die Herrschaft wechselte? Welche Konsequenzen hatte z. B. der Übergang der Vorlande von Albrecht VI. an Sigmund und ihr späterer Verkauf an Bayern für sie? Welchen Preis mußten sie für das »unterhaltsame und abwechslungsreiche« Leben am Innsbrucker Hof bezahlen?

Zu der Anerkennung, die dem Verf. fraglos ohnehin gebührt, könnte das Verdienst hinzukommen, mit seiner Vorarbeit die Beantwortung dieser Fragen durch die Einbeziehung weiteren, ggf. schwerer zugänglichen Quellenmaterials ermöglicht zu haben.

*Helga Schnabel-Schüle*